

Meldung

www.klimaseite.info, 10.09.2022

Bundesweites Wassermanagement notwendig

Vor ein paar Jahren war allenfalls Fachleuten klar, was sich inzwischen mit schonungsloser Deutlichkeit abzeichnet: der Klimawandel wirkt sich nicht nur negativ die Oberflächengewässer, Seen und Flüsse in Deutschland aus, die in heißen Sommer weniger Wasser führen, sondern auch auf das Grundwasser. Wir haben ein Wasserproblem, das sich in diesem und in den kommenden Jahrzehnten noch verschärfen wird.

Im Zuge der Anpassung an den Klimawandel ist deshalb die Einführung eines effektiven Wassermanagements auf mehreren Ebenen angesagt. Der Bund muss klare Rahmenbedingungen setzen. Oberste Priorität müsste dabei die Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser als Nahrungsmittel, als Getränk und für die Zubereitung des Essens haben. Außerdem brauchen Privathaushalte das Leitungswasser für die Körperhygiene, für Duschen, Wäsche waschen und Geschirr spülen etc. Das Schwimmen im eigenen, mit Trinkwasser gefüllten Pool oder das Rasensprengen (in der Regel ebenfalls mit Leitungswasser = Trinkwasser) gehört dagegen nach Auffassung etlicher Wasserversorger nicht zu den Grundbedürfnissen, die in heißen und trockenen Sommern unbedingt sichergestellt werden müssten. Eine Umfrage bei 1480 deutschen Kommunen zeigte, dass mehr als die Hälfte 2022 die Wasserknappheit als zunehmende Bedrohung wahrnimmt. Im Bundesdurchschnitt haben 16 % der Kommunen die Gartenbewässerung oder das Befüllen der Pools eingeschränkt. Im Osten war der Prozentsatz sogar noch höher.

Regenwasser nutzen

Noch viel zu selten wird das bei Regen von Hausdächern abfließende Wasser in Regentonnen oder unterirdischen Zisternen auffangen, obwohl es problemlos für die WC-Spülung und für das Gießen der Pflanzen im Garten nutzbar wäre. Dafür braucht es keine Aufbereitung zu Trinkwasserqualität im Wasserwerk. Stand heute verschwindet jedoch das meiste Regenwasser von Gebäudedächern im Gully und im Kanalnetz, um am Ende in der Kläranlage oder (bei Starkregen) über einen Bypass im nächsten Fließgewässer zu landen.

Generell ist das von versiegelten Flächen, wie Straßen oder Parkplätzen ablaufende Regenwasser für die Grundwasserneubildung verloren, sofern es nicht gezielt in Auffangbecken oder -gräben bzw. „Rigolen“ geleitet wird, um dort im Boden zu versickern. Aber solche Systeme sind in Neubaugebieten noch die Ausnahme. In Bestandsquartieren ist oft ohnehin kein Platz, sie nachträglich zu realisieren. Weiteres Problem: Wenn Regenwasser sofort in der kommunalen Entwässerung verschwindet, kann es natürlich auch nicht verdunsten und so zur Kühlung der von Städten und Bewohner beitragen.

Die sich häufenden Starkregen-Ereignisse sind - abgesehen von den Überflutungen und Schäden, die sie anrichten - für den Wasserhaushalt nur bedingt hilfreich. Denn manche Talsperren und Speicherseen können plötzlich auflaufenden Wassermassen gar nicht fassen. Sie sind nicht ausreichend dimensioniert für den Extremfall, der künftig öfter zu erwarten ist. Hinzu kommt: nach längerer Trockenheit sind Boden und Ackererde teilweise so hart, dass eine Menge Wasser oberflächlich abfließt, ohne die tieferen Bodenschichten und Grundwasserleiter zu erreichen.

In der Praxis läuft also etwas grundsätzlich falsch im Umgang mit dem Regenwasser.

Vom Regen in die Traufe

Diese Aussage lässt sich auch auf das Grundwasser übertragen. Wie lange können wir es uns noch leisten, Grundwasser großflächig mit Nitrat vom Kunstdünger der konventionellen Landwirtschaft zu verschmutzen? Etwa ein Drittel der Grundwässer überschreiten bekanntlich die EU-Grenzwerte für Nitrat und das seit vielen Jahren. Erschwerend hinzu kommen neben den Pestiziden der Bauern, die Gifte aus Industrieproduktion oder die Medikamente, die über Kläranlagen in Flüssen landen, aus denen wiederum vielerorts Trinkwasser gewonnen wird: mit steigendem Aufwand. Die vierte Reinigungsstufe mit Aktivkohle, die diese problematischen Substanzen herausfiltern kann, müsste in Deutschland zum Standard werden. Das so gereinigte Wasser wird dadurch sauberer, aber natürlich nicht billiger, denn die Wasserversorger werden diese Kosten auf ihre Kunden umlegen.

Da der allergrößte Teil des Wasserbedarfs auf das Konto von Industrie und Kraftwerken geht, ist hier ein sparsamer und effizienter Umgang mit dem Wasser besonders notwendig. Längst sind in der Produktion noch nicht alle betrieblichen Möglichkeiten und vorhandenen Techniken ausgeschöpft, Brauchwasser aufzubereiten und wiederzuverwenden.

Wird das Wasser knapp?

Dass die Grundwasserspiegel absinken, stellt auch das bayerische Landesamt für Umweltschutz (LFU) schlägt in seinem Niedrigwasser-Lagebericht fest: „Aufgrund der zu geringen Niederschläge der letzten Jahre weist die Grundwasserneubildung in Bayern bereits seit 2003, und somit seit nahezu 20 Jahren, ein mittleres jährliches Defizit von rund 16 % auf. Diese Situation hat sich durch das erneut unterdurchschnittliche Jahr 2021 nicht gebessert.“

Das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und die Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) haben die zukünftige Entwicklung des Grundwassers simuliert und bis Ende dieses Jahrhunderts prognostiziert. Der Studie lagen dabei die drei Klimaszenarien des 5. IPCC-Sachstandsberichts mit einer möglichen Erderwärmung in der Spanne zwischen unter 2 Grad bis 5 Grad Celsius zugrunde. Beim stärksten der drei Erwärmungsszenarien nehmen die Grundwasserspiegel signifikant ab, wobei die negativen Auswirkungen in Nord- und Ostdeutschland am deutlichsten sichtbar würden.

Ressourcenschonung

Mit Wasser sparsam zu wirtschaften, hat nicht nur mit Nachhaltigkeit oder Anpassung an den Klimawandel zu tun, sondern stellt auch eine Maßnahme zum Klimaschutz dar. Denn auf der ganzen Kette vom Brunnenbau, dem Bau von Leitungen, der Wasseraufbereitung im Wasserwerk bis zur Reinigung des verschmutzten Wassers im Klärwerk, wird Energie gebraucht, laufen Pumpen, was natürlich CO₂-Emissionen verursacht. Zum Wassermanagement in der einen oder anderen Form sind also alle Wasserversorger, privaten Verbraucher, Kraftwerksbetreiber und Unternehmen aufgerufen, denn das ist (wie Klimaschutz und Klimaanpassung) eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Wenn das Wassermanagement vorwiegend marktwirtschaftlich, über den Preis funktioniert, dürften beispielsweise Landwirte gegenüber größeren Unternehmen öfter mal den Kürzeren ziehen. Deshalb sollte der Bund klare Prioritäten bei der Verwendung von Trinkwasser setzen, künftig stärker regulieren und Wassermanagement zur Pflicht machen.

(rk)

Quellen:

„Wir müssen Wasser stärker managen“, Interview mit Andreas Marx von Nina Kammler, Süddeutsche Zeitung, 26.08.2022

„Den Kommunen geht das Wasser aus“, Abendzeitung, 30.08.2022

„Niedrigwasser-Lagebericht Bayern“, www.nid.bayern.de, 22.08.2022

„Infolge des Klimawandels drohen in Deutschland sinkende Grundwasserspiegel“, Presseinformation 018/2022, Website des KIT, www.kit.edu, 08.09.2022